

BIOGRAFIELERNEN IN DER BEGEGNUNG MIT ANNE FRANK

Das Lernlabor „Anne Frank. Morgen mehr“

Deborah Krieg

Worum geht es:

In diesem Beitrag wird die Arbeit der Bildungsstätte Anne Frank, Zentrum für politische Bildung und Beratung Hessen, in Frankfurt vorgestellt, u. a. das Lernlabor „Anne Frank. Morgen mehr“. Das Lernlabor verbindet die Geschichte Anne Franks mit Angeboten zur historisch-politischen Bildung und der Diskussion aktueller Phänomene von Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung. Das Lernlabor kann einzeln oder mit Gruppen besucht werden, es können aber auch Workshops mit Teamer*innen der Anne-Frank-Stiftung in der eigenen Schule gebucht werden. Ziel ist es, Jugendliche und Erwachsene über die Biografie Anne Franks im Nationalsozialismus für die Gegenwart zu sensibilisieren.

Autorin:

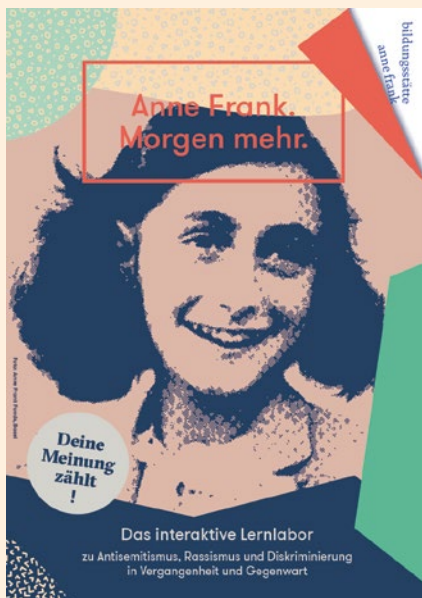
Deborah Krieg

Stellvertretende Direktorin der Bildungsstätte Anne Frank e.V.
dkrieg@bs-anne-frank.de



Material:

Auf der Website der Anne-Frank-Stiftung sind weitere Informationen zu finden:
<https://www.bs-anne-frank.de>



© Foto: Bildungsstätte Anne Frank e.V.

Einleitung

Wer bin ich? Woher komme ich? Was ist richtig und was falsch? Bin ich der Welt wirklich hilflos ausgesetzt? In welcher Gesellschaft will ich eigentlich leben und wie wünsche ich mir Zukunft? Diese und andere Fragen bewegen die junge Tagebuchschreiberin Anne Frank. Und sie bewegen Jugendliche bis heute. Viele der Themen, die im Tagebuch eine wichtige Rolle spielen, sind bis heute bedeutender Teil von Selbstfindungsprozessen (nicht nur) junger Menschen: das Ringen um einen eigenen Platz in der Welt, Politisierung und Entwicklung von Werten, das Erleben von Ausgrenzung oder Migrationserfahrungen ...

Gleichzeitig wird wohl keine andere einzelne Person so sehr mit der Geschichte der Shoa verknüpft wie Anne Frank. Es gibt wohl kaum eine individuelle Biografie, die so sehr zum Katalysator historischer und politischer Bildung geworden ist. Das Tagebuch von Anne Frank hat viele Menschen berührt und inspiriert. Immer wieder beziehen sich politisch oder gesellschaftlich engagierte Menschen auf das Tagebuch, auch solche, die sich an der historischen Verantwortung negativ abarbeiten.

Fragen nach historischem Lernen, nach Erinnerung, dem Lernen aus Geschichte und einem geschichtssensiblen Umgang mit gegenwärtigen Themenstellungen knüpfen unmittelbar an die Arbeit mit Tagebuch und Biografie Anne Franks an und machen vielfältige Herausforderungen sichtbar.

Wie gelingt es, vor dem Hintergrund der Verfolgungsgeschichte Anne Franks, Debatten über zeitgenössische Formen der Diskriminierung zuzulassen, ohne der Autorin eine Rolle zuzuschreiben, die sie nicht hat? Wir beobachten in der Anne-Frank-Rezeption immer wieder die gleichen Ansätze, Zugriffe, Zuschreibungen oder eben Instrumentalisierungen. Dabei stellt sich die Frage, wie eine Arbeit zu Biografie und Werk Anne Franks einerseits der historischen Person gerecht werden kann, ohne andererseits die über die individuelle Bedeutung hinausgehende Relevanz ihres Textes zu überlagern und umgekehrt.

Bei der Konzeption des Lernlabors „Anne Frank. Morgen mehr“ an der Bildungsstätte Anne Frank haben wir uns diesen Herausforderungen aktiv gestellt: Ein Lernort, der lediglich eine sympathisierende, historisierende Darstellung Anne Franks erlaubt, ohne den Betrachter mit den eigenen Vorurteilsstrukturen zu konfrontieren, wird dem Sujet nicht gerecht.

Das Lernlabor „Anne Frank. Morgen mehr“ ist ein Lernort zu Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung in Gegenwart und Geschichte. Es befasst sich mit drei eng verknüpften Themenkomplexen: der historischen Dimension selbst, einer Dimension der Erinnerung und Erzählung aus jugendlicher Perspektive sowie der Öffnung in die Gegenwart.

Zugänge bei der Auseinandersetzung mit Geschichte

Im Fokus der Auseinandersetzung mit dem historischen Geschehen stehen zum einen die Biografien von Anne Frank und ihrer Familie, das Leben im Versteck als historischer Kontext des Tagebuches und das Tagebuch selbst. Zum anderen werden in den Stationen der historischen Dimension Angebote gemacht, die die relativ „geschlossene“ Perspektive und Deutungshoheit des Tagebuchs brechen und erweitern. Wie haben die anderen „Untergetauchten“, Freunde und Familie, die Zeit erlebt, was können wir aus anderen Quellen erfahren?

Bei der Annäherung an das Tagebuch liegt der Schwerpunkt auf der Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte: Wann und mit welchem formulierten Ziel hat Anne Frank das Schreiben begonnen? Wann und warum begann sie mit der Redaktion ihres Tagebuches? Wie blieb das Tagebuch erhalten und warum wurde es veröffentlicht? Narrative, Erinnerungspraxen und -orte rund um Anne Frank werden thematisiert und kritisch diskutiert. Auf diese Weise wird die historische Person von Werk und Botschaft getrennt – um aber beide je zu ihrem Recht kommen zu lassen.

Geschichte wird für die Besucher*innen des Lernlabors als gemeinsamer Prozess der Rekonstruktion sichtbar, in der auch die Popularisierung und Fiktionalisierung der Biografie selbst thematisiert wird: Beispielsweise kann beobachtet werden, wie dieselbe Tagebuchszene in unterschiedlichen Verfilmungen interpretiert und visualisiert wurde. Die Unterschiede sind dabei überraschend: Obwohl sie relativ streng an der Vorlage bleiben, wird durch die Wahl verschiedener filmischer Mittel jeweils eine völlig andere „Anne Frank“ erzählt. Idealerweise werden die Besucher*innen so dafür sensibilisiert, welche Projektionsleistungen auf Anne Frank sie selbst vielleicht unbewusst herstellen.

Umgekehrt wird aber nicht alles in Perspektiven aufgelöst, in der völlig unterschiedliche Erzählungen ohne Einordnung nebeneinanderstehen. Immer wieder wird Unmittelbarkeit hergestellt eben durch Anne Frank selbst: An jeder Stelle kommt sie zu Wort, zentriert die Perspektiven. Gerade der historische Teil der Ausstellung erzeugt deswegen immer auch Unmittelbarkeit.

Erinnerung und Erzählung aus jugendlicher Perspektive

Allerdings wird Anne Frank nicht affektiv und ikonisierend als „Vorbild“ gezeichnet und den Besucher*innen gegenübergestellt. Ihrer Perspektive werden weitere jugendliche Perspektiven zur Seite gestellt – als Brücke zwischen Geschichte(n) und Gegenwart, Anne Frank und den jugendlichen Besucher*innen des Lernlabors. So beschäftigt sich der Schwerpunkt „Vom Tagebuch zum Blog“ mit dem Medium Tagebuch und seinen unterschiedlichen Funktionen für seine jugendlichen Autor*in-

nen. Jugendliche waren schon immer von gesellschaftlichen Prozessen betroffen, reflektierten und verarbeiteten ihre politische oder soziale Situation, entwarfen Utopien und schrieben unter Bedingungen von Krieg, Verfolgung oder Bedrängung. Ihre Themen waren und sind Konflikte, Verfolgung, Flucht und Vertreibung, Widerstand und Krieg, genauso wie das Erwachsenwerden, die erste Liebe oder das Reiben an gesellschaftlichen Konventionen. Wir zeigen Kontinuitäten und Brüche dieser Art des Weltbezugs, zeigen Parallelen und Unterschiede zum Werk Anne Franks.

Morgen mehr ...
Welt!

Was denkst du über Migration, Flucht und Asyl?

© Foto: Bildungsstätte Anne Frank e.V.

Das Tagebuch von Anne Frank endet im Hinterhaus. Es gibt keine Aufzeichnungen von ihr aus den Lagern. Von Ana Novac und Arieh Koretz sind hingegen Aufzeichnungen aus Birkenau und Bergen Belsen erhalten. Auch aus früheren Epochen sind Tagebücher erhalten geblieben, die das Ringen mit gesellschaftlichen Verhältnissen eindringlich beschreiben, wie das Tagebuch von Charlotte L. Forten Grimké, die 1838 als Schwarze in Philadelphia geboren wurde. Die Besucher*innen können jedoch auch Tagebüchern aus dem belagerten Sarajevo begegnen, dem Blog von Malala oder dem Weblog von Jamie der seine Entwicklung vom Mädchen zum jungen Mann dokumentiert.

Diese Begegnungen öffnen ganz individuelle Fragen und Zugänge: Welche persönliche, welche politische Kraft liegt im Schreiben und Dokumentieren? Welche Themen beschäftigen mich heute? Welche Fragen und Antworten habe ich zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Verfolgung und Krieg? Was kann man aus Geschichte lernen? Was kann ich gegen Ungerechtigkeit unternehmen? Wie sieht eine Gesellschaft aus, in der alle gut leben können?

Hier entstehen Anlässe für Besucher*innen über Kontinuitäten von Themen und Herausforderungen nachzudenken, aktuelle und historische Rahmenbedingungen und Kontexte zu vergleichen und eigene Positionen zu überdenken.

Öffnung in die Gegenwart

In der gegenwärtigen Dimension schließlich sind die (jugendlichen) Besucher*innen selbst gefragt. In Kapiteln zu Mut, Welt, Gerechtigkeit oder Respekt begegnen sie Fragen nach Normalitätskonzepten, Diskriminierung und Ausschluss, aber auch nach Widerstand, Solidarität und Beteiligung. Festgefahrene Bilder und Narrative werden irritiert und hinterfragt, neue Fragestellungen und Ideen angeregt.

Jugendliche und Erwachsene zu einer klaren Haltung für Gleichwertigkeit, gegen Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit zu ermutigen ist häufig leichter als sie für Ausdrucksformen von z.B. Rassismus oder Antisemitismus zu sensibilisieren und sie bei der Entwicklung von Gegenstrategien wirkungsvoll zu unterstützen. Eine kritische Beobachtung eigener Verstrickungen fällt ganz besonders schwer, denn sie droht die Selbstwahrnehmung zu veruneindeutigen.

Das Lernlabor versucht einen Lernraum zu etablieren, der es gestattet möglichst verletzungsfrei über die Wirkungen des eigenen Handelns und der eigenen Haltungen nachzudenken, sich gegen Verletzungen des Gleichwertigkeitsprinzips richtende Haltungen und Argumente zu aktivieren und zu stärken. Es schafft Rahmenbedingungen, die niedrighschwellige Einstiege in komplexe Themen erlauben, ohne Komplexität zu reduzieren und zu simplifizieren und die Verhandlungen von herausfordernden Themen zulassen. Dazu gehören Angebote, die Jugendliche dabei unterstützen, Komplexität auszuhalten, Norm- und Normalitätsvorstellungen zu hinterfragen oder scheinbar einfachen Antworten zu misstrauen.

Es geht vor allem darum, Jugendliche in ihrer Diversität und ihren Perspektiven auf die Welt ernst zu nehmen und sie nicht vorrangig als Betroffene („Opfer“) oder Ausübende („Täter“), sondern als Beteiligte von Diskriminierung anzusprechen: als Beobachter*innen, als Empörte, als solidarisch Handelnde ... Hier können sie erleben, dass sie in ihrer Politisierung begleitet und nicht belehrt werden, dass ihre Wahrnehmung und Entrüstung ernst genommen werden – aber auch zur Debatte stehen können. Auf dieser Basis kann das Gleichwertigkeitsprinzip als Konsens hergestellt werden – und Grundlage einer Auseinandersetzung mit weiteren Formen von dessen Missachtung werden.

Dies ist in Fällen wie Antisemitismus, Homosexuellenfeindlichkeit und Antiziganismus besonders wichtig, denn hier fehlt es – nach unserer Erfahrung – Gruppen oft an Sensibilisierung und es überwiegen solche Positionen in denen sich Jugendliche eher ertappt bzw. als Täter*innen markiert fühlen – was zu affektiven Abwehrmechanismen führen kann, die Betroffene weiter verletzen. Es ist uns also wichtig, Angebote immer so zu formulieren, dass deren Adressat*innen sich zuerst ohne Verletzung der Selbstwahrnehmung oder gefühlte Angriffe und Verurteilungen mit emotional herausfordernden Themen beschäftigen können, um in einem zweiten Schritt empathische und solidarische Haltungen zeigen

und üben zu können und schließlich ihre Interpretationen, Argumente und Strategien auf ungewollte Effekte hin zu überprüfen.

Um solche Prozesse zu ermöglichen, ist das Lernlabor der Bildungsstätte keine Ausstellung im klassischen Sinn, mit Führung und Exponaten. Vielmehr besteht es aus „Interaktionen“: Ohne Entscheidungen der Besucher*innen, ohne aktive Teilnahme ist es nahezu funktionslos. Der Slogan „Deine Meinung zählt“, der das Lernlabor flankiert, ist ernst gemeint.

Die Besucher*innen erhalten je ein Tablet, das digitale Tool, welches sie durch die Ausstellung führt und die digitalen Multimedia-Stationen aktiviert. Das Tool erlaubt es einerseits, die Stationen zu bedienen, andererseits kann es dazu genutzt werden, den eigenen Weg zu dokumentieren, die Meinungen und die Positionen, die die Besucher*innen in der Auseinandersetzung mit den Lerninhalten beziehen, festzuhalten und zu teilen. Alle geteilten Positionen und Meinungen fließen anonym in eine Endauswertung ein, die nach dem Besuch in der Gruppe diskutiert werden kann.

Wichtig ist neben dem Einsatz von moderner Technik vor allem die Begleitung der Besucher*innen durch etwa peer-nahe Expert*innen. Diese „Trainer*innen“ organisieren die Erkundung der Ausstellung und moderieren die Aktivitäten der Besuchergruppen. Sie leiten bei all dem nicht an oder belehren, sondern helfen bei der Bedienung der Interaktionen oder regen Diskussionen an und moderieren Auseinandersetzungen und Kontroversen – getreu dem Motto des Lernlabors: Jugendliche kommentieren Welt – Deine Meinung zählt!

Die Trainer*innen bilden darüber hinaus selbst eine Gruppe aktiver Jugendlicher, die sich die Botschaft(en) des Tagebuchs von Anne Frank zu Eigen machen. So kann Geschichte in vielerlei Hinsicht auf Augenhöhe verhandelt werden. Wir glauben, dass dieser pädagogische Zugang die Fallstricke umgehen hilft, die in der Auseinandersetzung im biografischen Lernen mit einer gewissen Zwangsläufigkeit auftreten: Er erlaubt eine empathische Identifikation mit anderen (historischen und gegenwärtigen) Perspektiven, sensibilisiert für demokratische Prozesse und zeitgenössische Konflikte – ohne aus Anne Frank etwas zu machen, was sie nicht war, oder sie zu einem Gegenstand bloß historischen Interesses zu machen.

© Foto: Bildungsstätte Anne Frank e.V.

Was ist eigentlich normal? Und wer bestimmt das? Was meinst du?

Morgen mehr ...
Vielfalt!